Karl-Reinhart Trauner

Cultural Gap und das Problem der Kindersoldaten

1. Die geänderte sicherheitspolitische Lage als Voraussetzung

Die tiefgreifenden Veränderungen in der sicherheitspolitischen Architektur in den letzten 20 Jahren brauchen hier nicht näher ausgeführt zu werden; die Nennung des Stichworts „Internationalisierung“ mag genügen. Bewaffnete Konflikte besitzen teilweise zunehmend innerstaatlichen Charakter und immer weniger wird im praktischen Vollzug militärisch ausgetragener Konflikte zwischen Soldaten bzw. Kombattanten und Zivilisten (Non-Kombattanten) unterschieden. Folglich haben vor allem alte Menschen, Frauen und besonders Kinder unter (Bürger-)Kriegen zu leiden. Das Phänomen der Kindersoldaten gehört nicht unwesentlich zu solchen Konfliktszenarien.

> *„Ungerechte staatliche Herrschaft […] provoziert Gegengewalt von den Rändern der Gesellschaft her […]. An die Stelle des staatlichen Gewaltmonopols treten soziale Anomie oder gar politische Anarchie. Wo staatliche Autorität erodiert oder staatliche Institutionen kollabieren, entstehen gewaltoffene Hohlräume staatlicher Macht, in die sich alternative oder parastaatliche Autoritäten einnisten können – politische Abenteurer, rebellische Einheiten oder Armee, ‚Warlords‘ sowie ‚ethnische Milizen‘ –, die zuweilen jegliche Tötungshemmung verlieren […].“*[1]

Wichtig dabei ist, dass die Eindeutigkeit militärischen Handelns durch westliches Militär im internationalen Einsatz zum Teil verloren gegangen ist. In der Zeit des Kalten Krieges kannte man entweder Friede oder Krieg. In einem militärischen Einsatz kannte man Freund oder Feind. Die „Spielregeln“ eines militärischen Szenarios auf taktischer wie operativer Ebene

[1] Tetzlaff (2002), S. 6. Vgl. auch eines der Standardwerke zu diesen Konfliktszenarien von Münkler (2003).

waren mehr oder weniger bekannt und standardisiert. Es war damit auch klar, was erlaubt und was verboten war.

Der Handlungsspielraum des Einzelnen ist bei heutigen Einsatzszenarien im Rahmen des gesamten Petersberg-Spektrums relativ groß. Dieses Schwarz-Weiß-Schema ist in modernen Einsätzen, den asymmetrischen „Neuen Kriegen“ (Münkler), weitgehend einem Graubereich zwischen „Krieg“ und „Frieden“ gewichen, der es manchmal erschwert, lagegerecht zu handeln. Die „Neuen Kriege“ sind „schmutzige Kriege“. Aber genau darin ist der westliche Soldat gefragt – und gefordert!

Ein praktisches Beispiel: Eine Patrouille begegnet einer Menschenansammlung und es wird dabei geschossen. Es ist nicht klar, ob es sich um einen Angriff auf die Patrouille, einen Konflikt innerhalb der Bevölkerung oder vielleicht gar um eine Hochzeit, bei der Freudenfeuer geschossen wird, handelt. Der Patrouillensoldat muss aber in äußerst kurzer Zeit diese Lage beurteilen, klassifizieren und sich dementsprechend verhalten. Fehlhandlungen können weitreichende Folgen haben. D.h. die Entscheidungskompetenz liegt in manchen Fällen auf der untersten Entscheidungs- und Führungsebene!

Zu einem besonderen Problem wird das Phänomen der Kindersoldaten:

> *„[…] child soldiers have become a principal component of military forces across Africa, Asia, and Latin America, and are playing an increasing strategically important role in the Middle East.“*[2]

Im US-Gefängnis Guantanamo wurde ein eigener Kindertrakt eingerichtet.[3]

Mit den Verschiebung im sicherheitspolitischen Bereich ist aber auch eine Verschiebung im Selbst- und Fremdverständnis des Militärs, des einzelnen Soldaten wie auch der Gesamtorganisation, einhergegangen. Fragen rund um die soldatische Identität beschäftigen mehr oder weniger latent große Teile auch des österreichischen Kaderpersonals.

Solche Fragen rund um das Soldatenbild oder auch das Verständnis fremder Kulturen gehören in den Bereich der Militär- bzw. Berufsethik.[4] Dabei geht es nicht um konkrete Handlungsweisen wie beim klassischen

---

[2] Achvarina/Reich (2006), S. 129.
[3] Vgl. Weise (2005) und Unschuldige und Kinder sollen in Guantánamo gesessen haben (2011).
[4] Vgl. u.a. Maringer (2008).

Kriegsvölkerrecht (KVR) oder bei Rules of Engagement (ROE), sondern um ein Überdenken, eine Reflexion von Fragestellungen. Das macht für viele Soldaten die Militär-/Berufsethik auf den ersten Blick schwammig und wenig praxisrelevant.

Aber die Reflexion grundlegender Fragen nicht nur des Soldatenbildes, sondern auch anderer Themenbereiche wie Menschenrechte, Tod und Leben, Erziehung oder Familie (um nur einige zu nennen) führt zwar nicht direkt zu Handlungsanweisungen, sehr wohl aber zu Handlungsleitlinien.[5]

Auch in dem oben skizzierten Fallbeilspiel ist es nicht möglich, im Vorhinein Handlungsanweisungen zu geben. Die Entscheidung liegt beim agierenden Soldaten, dem man jedoch Handlungsleitlinien mitgeben muss.

Nicht detaillierte Handlungsvorgaben, sondern Leitlinien auszugeben entspricht durchaus der westlichen Tradition des Militärs und wird normalerweise mit dem Stichwort „Auftragstaktik" gegenüber „Befehlstaktik" bezeichnet. Das Soldatenbild einer modernen westlichen Armee geht von einem mündigen, selbstverantwortlich handelnden Soldaten aus.[6]

In einer modernen Militärethik vom Schweizerischen Oberstleutnant i.G. Dieter Baumann kommt dieser deshalb zum Schluss:

> *„Armeen müssen in der heutigen Zeit alles daran setzen, dass ihre Soldaten zu eigenverantwortlich handelnden Soldaten ausgebildet und erzogen werden, die als kosmopolitische Staatsbürger in Uniform stellvertretend für die Gemeinschaft als Vertreter des nationalen und internationalen Rechts handeln, und zu deren soldatischem Handwerk eine hohe ethische Urteilskraft, ein ausgeprägtes Rechtsethos und eine gestiegene kulturelle Sensibilität gehören."*[7]

Der 2004 präsentierte Schlussbericht der Bundesheerreformkommission, die auf militärpolitischer Ebene Leitlinien für das Heer der Zukunft zu erarbeiten hatte, nimmt immer wieder Bezug auf die Ethik, und zwar zumeist im Zusammenhang mit einer „streitkräfteinternen Identitätsstiftung":

> *„In dieser Hinsicht werden Inhalte politisch-militärischer Ethik eine immer größere Rolle spielen. […] Berufsethische Aspekte und*

---

[5] Zur Fragen der Berufsethik liegen aus dem bundesdeutschen Spektrum zwei Handbücher vor: De officio (2000) und Friedensethik im Einsatz (2009).
[6] Vgl. u.a. die Untersuchung von Stefan Seiler (2002).
[7] Baumann (2007), S. 586.

qualifiziertes Informationsmanagement wären hinkünftig verstärkt in die Ausbildung von Führungskräften aufzunehmen.“[8]

2. Führungsverfahren und Militärethik

Neben anderen Dimensionen der Militär-/Berufsethik – als Persönlichkeitsbildung oder als Bestandteil der Führung[9] – sind militärethische Überlegungen auch ein Teil des Führungsverfahrens, wie bereits am oben skizzierten kleinen Beispiel deutlich wurde. Hier werden die Bereiche der Interkulturellen Kompetenz und der Cultural Awareness angesprochen.[10]

2.1. Faktor „Zivilbevölkerung“

Nicht nur die Rolle der Soldaten in den wahrscheinlichen Einsatzszenarien hat sich gewandelt, sondern auch die der Zivilbevölkerung; diese Verschiebungen gehen parallel zur Veränderung des Feindbildes.[11]

Da die moderne Kriegsführung oft zivile Ziele einbezieht, ist häufig die Zahl der getöteten Zivilisten höher als die der Soldaten; manche Dokumente sprechen sogar davon, dass 90 % der Opfer Zivilisten sind.[12] Fest steht auf jeden Fall, dass seit den 1990er Jahren die Zahl der Opfer innerstaatlicher Konflikte jene zwischenstaatlicher Konflikte („Kriege“) klar übersteigt.[13]

Einsätze, an denen das ÖBH teilnimmt, werden deshalb (u.a.) darum geleistet, um eine politische Stabilisierung zu erreichen und damit der Bevölkerung im Einsatzraum zu helfen; der westliche Soldat ist „miles protector“. Er soll unterstützen, und nicht gegen die Bevölkerung wirken.[14] Es ist deshalb notwendig, die Eigenheiten der Bevölkerung im Einsatzraum zu kennen und sich – soweit möglich, sinnvoll und verantwortbar – diese zu respektieren.

Ein wichtiger Bereich dabei ist der Umgang mit Frauen. Das gilt in beiden Richtungen: Wie behandeln Soldaten einheimische Frauen, aber auch:

---

[8] Bericht der Bundesheerreformkommission [2004], S. 103 u. 124.
[9] Vgl. Trauner (2010b).
[10] Vgl. u.a. Krysl (2007).
[11] Vgl. u.a. Ertl/Troy (2008).
[12] Vgl. Kinder als Zielscheibe (2003), S. 1.
[13] Vgl. Achvarina/Reich (2006), S. 136.
[14] Vgl. noch immer grundlegend Micewski (1998).

wie behandeln weibliche Einsatzkräfte die örtliche Bevölkerung. Ein Beispiel dafür war bspw. der Erdbebeneinsatz in islamischen Ländern: Nicht nur, dass die eng geschnittenen Uniformen der weiblichen Einsatzkräfte für manchen Einheimischen ein gewisses Problem darstellte, kam es zu Irritationen durch die von weiblichen Einsatzkräften lokalen (männlichen) Autoritäten dargebotene (nackte) Grußhand. Bedenkt man solche Fragen im Vorfeld, können manche Schwierigkeiten überwunden werden.

Cultural Awareness ist ein zunehmend wichtiger werdender Faktor nicht nur der Militärethik, sondern des Führungsverfahrens.

2.2. Faktor „Kultur“

Vieles, was hinsichtlich der Zivilbevölkerung angesprochen wurde, hängt mit dem Bereich der Kultur zusammen. Zu einem besonderen Feld entwickelte sich im Bereich der Cultural Awareness der Kulturgüterschutz. Der internationale Einsatz zielt, denkt man bspw. an den Kosovo, auf den Schutz der dortigen Kulturgüter.[15]

2.3. Faktor „Religion“

Im Zuge der Internationalisierung wurde – ebenfalls als Teil der Cultural Awareness – das Phänomen „Religion“ wiederentdeckt, allerdings nicht für die eigene Erbauung, sondern als Form des Wissens. In fast allen gegenwärtigen Konflikten spielt der Faktor „Religion“ eine nicht unbedeutende Rolle.

Um die militärische Gesamtlage richtig einschätzen zu können, ist damit eine Kenntnis der religiösen gesellschaftsgestaltenden Phänomene notwendig: Wann werden welche religiösen Feste gefeiert? Was geschieht da? Wie sind diese einzuschätzen? Wie verhalte ich mich richtig, um nicht kontraproduktiv zu wirken?

V.a. in schwelenden Konflikten werden andere als rein militärische Faktoren tragend und verändernd; die gesellschaftlichen und kulturellen Bruchlinien können – bei Nichtbeachtung durch Einsatzkräfte – auch zu Bruchlinien eines Einsatzes werden.

---

[15] Zum Kulturgüterschutz vgl. v.a. Sladek (2008).

2.4. Grenzen der Cultural Awareness

Die Konfrontation mit anderen Gepflogenheiten und Kulturen ist Teil eines modernen, internationalen Einsatzes. Nicht unbedingt bedeutet ein anderes kulturelles Umfeld eine Belastung; das Erleben anderer gesellschaftlicher Ansätze kann auch eine persönliche Bereicherung darstellen.

Betreffen diese Unterschiede grundlegende Werte,[16] können sich daraus große Probleme ergeben. Am Beispiel der Menschenrechte ist dies leicht zeigbar: Westliche Denkmuster gehen davon aus, dass Kernwerte wie bspw. die Menschenrechte universal Geltung haben: Alle Menschen, unabhängig ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihres Alters, ihres Herkommens u.s.f., haben Grundrechte, weil sie Mensch sind („a se; aus sich heraus"). Diese Überlegung gilt im Grunde für alle Grundwerte. Verschiedene Kulturen bedingen aber verschiedene Ausdrucksweisen, relativieren aber diese Grundwerte nicht. Dementsprechend ist es ein Grundsatz jedes militärischen Einsatzes, die Besonderheiten der Bevölkerung im Einsatzraum zu respektieren.

Mit Ernüchterung muss jedoch zur Kenntnis genommen werden, dass dieser westliche Ansatz nicht weltweit konsensfähig ist; andere Kulturen haben andere Ansätze entwickelt. Das führt zu der schwierigen Situation, dass nach westlichem Verständnis Wertvorstellungen auch dort gelten, wo diese gar nicht als solche empfunden werden. Diese Schräglage bezeichnet man als Cultural Gap.

Nicht zwangsläufig entsteht aus einem Cultural Gap im weltweiten Kontext jedoch ein „Clash of Civilizations".[17] Im praktischen Vollzug eines Einsatz kann jedoch ein Cultural Gap zu massiven Problemen führen und kann dabei so groß sein, dass es nicht zu überwinden ist. Das Respektieren der anderen Kultur findet hier seine Grenzen: Eine internationale Truppe kann bspw. im Kosovo den Kanuun mit seinen Regelungen der Blutrache nicht als Gegebenheit positiv respektieren und als gesellschaftliche Realität akzeptieren. Aber umgekehrt hat als Realität die eingesetzte Truppe diesen zu kennen und ihn als Faktor zu berücksichtigen.

Dieses Cultural Gap ist, je unterschiedlicher die Kultur des Einsatzraumes zu unserer ist, ein immer bedeutenderer Teil der militärischen Lage und damit auch beim Führungsverfahren zu bedenken. Auf die Ebene der prakti-

---

[16] Vgl. u.a. Huntington/ Harrison (2002).

[17] Vgl. die bekannte Untersuchung von Samuel P. Huntington, Clash of Civilizations (dt. Kampf der Kulturen).

zierten militärischen Durchführung auf unterster Ebene heruntergebrochen bedeutet das: Militärische Tugenden, in den westlichen Wertemustern fundiert, sind die Basis eines lagegerechten militärischen Handelns.[18]

Ein weiteres, schwerwiegendes Beispiel für ein Cultural Gap ist das schon mehrfach angesprochene Phänomen der Kindersoldaten. Wenngleich auch in der europäischen Geschichte dieses Phänomen feststellbar ist – vom römischen Kaiser Caligula, der Kindersoldat war, über den Kinderkreuzzug im 13. Jahrhundert bis hin zu der im Volkssturm eingesetzten Hitlerjugend (HJ) –, ist es jedoch stets (nach kurzer historischer Reflexionsphase) als Fehlentwicklung eingestuft worden.

3. Kindersoldaten

„Kindersoldat"[19] ist dem ersten Anschein nach ein zwiespältiger Begriff, da wir in unseren westlichen Vorstellungen mit dem Begriffen „Kind" und „Soldat" völlig unterschiedliche Dinge assoziieren. Darauf macht Brigadegeneral Alois Bach, der Kommandant des Zentrums Innere Führung (ZInFü) der deutschen Bundeswehr (Bw) in Koblenz, aufmerksam:

> *„Hier der kleine, unschuldige, schutzbefohlene Mensch und dort der erwachsene, trainierte, professionelle Kämpfer und Schützer. Das passt eigentlich nicht zusammen. Aber vielleicht ist es gerade das, was diesen Begriff so treffend macht: seine Zwiespältigkeit."*[20]

Weltweit rechnet man heute mit 250.000 bis 300.000 Kindersoldaten zwischen 7 und 17 Jahren; Anfang der 1990er Jahre lag die Zahl noch bei 200.000. Der Großteil von ihnen ist aktiv an kriegerischen Einsätzen beteiligt. Die meisten dieser Kindersoldaten finden sich mit rund 120.000 in Afrika – bspw. in Sierra Leone, im Kongo oder im Sudan – sowie in Asien – etwa in Burma oder Sri Lanka. Aber auch in Lateinamerika – bspw. in Kolumbien – besteht Kindersoldatentum.[21]

---

[18] Vgl. Mader (2002a) und Trauner (2002).
[19] Im Besonderen ist auf zwei diesbezügliche Studien zu verweisen, und zwar von Sedlaczek (2005) und Elßner/Petermann (2007).
[20] Brigadegeneral Alois *Bach* in seinem Vorwort zu Elßner/Petermann (2007), S. 5.
[21] Überblicke bieten u.v.a. UNICEF (2002); Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (2002); UNICEF (2007).

Der seit 1986 im Amt befindliche Präsident von Uganda, Yoweri Kaguta Museveni, sagte in einem Interview 1987, dass man in Afrika bereits mit vier Jahren lernen würde zu kämpfen; das sei Tradition. Auch seine Truppen bestanden schon früh zu einem bedeutenden Anteil aus Kindern.[22] Aber nicht nur „gegnerische“ Konfliktparteien haben Kindersoldaten; in Afghanistan war etwa jeder zehnte afghanische US-Verbündete minderjährig (2001).[23]

Auch Mädchen werden von bewaffneten Organisationen rekrutiert – in den meisten Fällen, um die sexuellen Bedürfnisse der Kämpfer zu befriedigen und als Köchinnen im Lager zu arbeiten. Darüber hinaus stellen aber Kampfeinsätze weiblicher Kinder und Jugendlicher durchaus keine Ausnahme dar. In Äthiopien stellen bspw. Mädchen (und Frauen) zwischen 25 und 30 % der Rebellenstreitmacht.[24]

Die Regelungen des Internationalen Rechts bzgl. Kindersoldaten wären an sich klar: Für bewaffnete Konflikte verbietet das sog. Fakultativprotokoll vom 25. Mai 2000 die Rekrutierung von Kindern unter 18 Jahren für die unmittelbare Teilnahme an Feindseligkeiten und setzt das Mindestalter für die freiwillige Rekrutierung auf 16 Jahre fest. Das Fakultativprotokoll sieht überdies vor, dass nicht-staatliche bewaffnete Gruppen Kinder unter 18 Jahren keinesfalls rekrutieren dürfen, wobei fraglich ist, wie nicht-staatliche Akteure völkerrechtlich verpflichtet werden können. – Damit wird aber das große Problem der Rechtsgültigkeit angesprochen, denn gerade die „Armeen“ der Warlords und die nicht-staatlichen militärischen Verbände stellen das größte Problemfeld dar!

Die 18-Jahr-Grenze gilt auch in Österreich. Wehrpflichtige können zwar nach Freiwilligmeldung vor Erreichen des 18. Lebensjahr zum ÖBH einberufen, dürfen jedoch nicht in einen Einsatz geschickt werden.

Andere internationale rechtliche Regelungen schützen Kinder unter 15 Jahren: Das Erste Zusatzprotokoll zu den Genfer Konventionen (Art. 77 [2], ZP I) bestimmt den Schutz von Kindern unter 15 Jahren in internationalen Konflikten („Krieg“); für nicht-internationale Konflikte ist das Verbot, Kindersoldaten einzusetzen, im Zweiten Zusatzprotokoll verankert (Art. 4 [3] c, ZP II). Die Rekrutierung von Kindern unter 15 Jahren gilt auch nach Völ-

---

[22] Zit. nach: Britten (2000), o.S., der sich seinerseits auf die Zeitschrift „Der Spiegel“ bezieht.
[23] Vgl. Klußmann (2001), S. 156.
[24] Vgl. Mader (2002b), S. 20f.

kergewohnheitsrecht als Kriegsverbrechen (Römer Statut des Internationalen Strafgerichtshofs vom 17. Juli 1998).[25]

Weit schwieriger ist die geübte Praxis und der Frage der Durchsetzbarkeit solcher Bestimmungen, die auf die schwache Basis der Akzeptanz internationaler Rechtsnormen hindeutet. *„Wir lassen keine Kinder für uns kämpfen"*, behauptete Raúl Reyes, der Sprecher des Oberkommandos der FARC.[26] *„Wir nehmen nur Männer und Frauen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren auf."* Dass es in der internationalen Praxis grundsätzlich üblich ist, Soldaten erst ab 18 Lebensjahren zu rekrutieren, ist ihm bekannt. Aber *„wir haben keine Verträge mit der internationalen Staatengemeinschaft"*, so Reyes weiter, *„wir haben unsere eigenen Gesetze."*[27] D.h., dass die Anwerbung und Verwendung von Kindersoldaten nicht nur ein aus einer gegebenen „Notwendigkeit" heraus geschieht, sondern eine gezielte Strategie darstellt.

Aus dem folgt auch die problematische Frage, inwieweit Kindersoldaten nach internationalem Recht als Kombattanten anerkannt werden – v.a. wenn sie bei nicht anerkannten Organisationen kämpfen – oder nicht.

Eine anerkannte und unumstrittene, allgemein und international gültige Definition besteht damit eigentlich international nur bedingt. Im westlichen Bereich gibt es jedoch inhaltlich einen weitgehenden Konsens über das Phänomen, den Paul Russmann folgendermaßen zusammenfasst:

> *„Als Kindersoldaten werden alle Jungen und Mädchen bezeichnet, die (1.) jünger als 18 Jahre alt sind und die (2.) innerhalb von Armeen oder bewaffneten Gruppierungen sowohl militärisch als auch zivil eingesetzt werden."*[28]

Im Jänner 2009 begann jedenfalls der Prozess gegen den Rebellenführer aus dem Kongo, Thomas Lubanga. Es ist einer der ersten Prozesse wegen Rekrutierung von Kindersoldaten, und es ist v.a. der erste Prozess des stän-

---

[25] Vgl. zur rechtlichen Situation Wehrenberg/Bernhard (2007); Millard (2001); außerdem Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (2002), S. 7f.; Collmer (2004), S. 5–7.
[26] Eigentl. F.A.R.C.-E.P. = Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens – Volksarmee).
[27] Zit. nach: Feiertag (2002).
[28] Russmann (2004), S. 205.

digen Internationalen Strafgerichtshofes (IStGH bzw. ICC) in Den Haag.[29] Der Prozess läuft noch, ist jedoch vorläufig ausgesetzt.[30]

Das Phänomen der Kindersoldaten hat vielfältige Ursachen und ist auf unselige Weise eng mit dem herrschenden politischen Gegebenheiten und dem Problemkreis AIDS verbunden; man rechnet schätzungsweise mit 40 Millionen AIDS-Waisen weltweit.[31] Wesentliche Gründe sind die leichte Anwerbbarkeit und die niedrigen Kosten. Die politischen Rahmenbedingungen sind normalerweise durch das Zusammenbrechen der staatlichen Kontrolle geprägt, die zu Armut und (sozialer wie seelischer) Hoffnungslosigkeit führt.[32]

In failing oder failed States (und ebenso failing oder failed gesellschaftlicher und ökonomischer Ordnung) begnügen Kindersoldaten sich oft mit der Aussicht auf Nahrung, Kleidung, medizinische Grundversorgung und sozialer Eingebundenheit. Mitte der 1980er Jahre ging man von rund 30 Millionen obdachlosen Kindern weltweit aus, am Ende der 1990er Jahre sind es rund 100 Millionen.[33]

Auch die in Aussicht gestellte Teilnahme an Plünderungen ist für viele notleidende Kinder Anlass genug, sich freiwillig zu melden. Dazu kommt oft auch Wut und Rache für Unrecht, das ihren Familien angetan wurde. Teilweise werden aber Kinder auch von ihren Eltern aufgrund finanziell unlösbar erscheinender Verhältnisse an bewaffnete Verbände verkauft.[34]

Eine leicht zu bedienende, preisgünstige Kleinwaffe – meist die Kalaschnikow AK 47 – ist oft die Ausrüstung der Kindersoldaten. Sie ist „kinderleicht“ zu bedienen und kostet auf dem Schwarzmarkt häufig nur so viel wie ein Huhn oder eine Ziege.[35]

Gerade auch angesichts des österreichischen Engagements im Tschad mit dem Auftrag des Schutzes der Flüchtlinge sind neueste Untersuchungen zur Entstehung von Kindersoldatentum interessant. Vera Achvarina und Simon F. Reich kommen in ihren Forschungen zu dem Ergebnis:

---

[29] Vgl. u.v.a. Rittel (2009); Schwere Verbrechen gegen Kinder im Kongo (2009).
[30] Böhm (2010).
[31] Vgl. Weise (2005), S. 82.
[32] Vgl. u.a. McManimon (1999).
[33] Zahlen nach: Britten (2000).
[34] Vgl. Elßner/Petermann (2007), S. 10.
[35] Vgl. Kinder als Zielscheibe [2003], S. 3.

„The key factor in explaining child soldier recruitment rates is the degree of access to refugee/IDP camps gained by the belligerent parties (both government and rebel forces) in conflicts.“[36]

Aus dem folgt, dass die Sicherung und der geregelte Betrieb von Flüchtlingslagern, zu dem ein tragbares „Ausstiegsszenario“ für die Flüchtlinge gehört, das beste Mittel zur Vermeidung von Kindersoldaten ist.

Die von General Bach eingangs angesprochene Zwiespältigkeit zwischen unserer westlichen Zugangsweise zu Kindern (selbst wenn sie wie Soldaten auftreten) und der militärischen Wirklichkeit in Krisenregionen, die zum Einsatzraum westlicher Armeen werden (können), bestimmt auch die Annäherung an das Thema „Kindersoldaten“.

3.1. Kindersoldaten als militärisches Problem

Der erste in Kampfhandlungen Gefallene der US-Streitkräfte in Afghanistan, Sgt Nathan Chapman, wurde am 4. Jänner 2002 von einem 14-jährigen Kindersoldaten getötet.[37] Österreichische Soldaten wurden verschiedentlich Zeugen von Kindersoldatentum; es handelte sich dabei jedoch um keine bewaffneten Auseinandersetzungen. Die Bw hatte bei ihrem Kongo-Einsatz 2004 das erste Mal Kontakt mit Kindersoldaten. Der damalige deutsche Verteidigungsminister Peter Struck erklärte:

„Wir haben es hier mit von Drogen bestimmten Kindersoldaten zu tun, die keinen Respekt vor dem menschlichen Leben kennen.“[38]

Es ist durchaus denkbar, dass auch österreichische Soldaten bei künftigen Einsätzen ebenfalls wider Willen einer bewaffneten Konfrontation mit Kindersoldaten ausgesetzt sind. In einem Interview für die Zeitschrift „Falter“ anlässlich der Entsendung österreichischer Truppen in den Tschad erklärte Minister Mag. Norbert Darabos, dass u.a. *„das Rekrutieren von Kindersoldaten [...] Teil des elenden Alltags“* im Tschad ist.[39]

Für die militärische als auch persönliche Bewältigung militärischer Aufgaben im Rahmen eines internationalen Einsatzes ist deshalb wichtig, das Phänomen „Kindersoldaten“ zu kennen. Denn von Kindersoldaten geht eine große Gefahr aus. Diese ist einerseits durch die Kindersoldaten selbst be-

---

[36] Vgl. Achvarina/Reich (2006), S. 138.
[37] Vgl. u.v.a. Negrini (2003), S. 72.
[38] Zit. nach: Weise (2005), S. 82.
[39] Darabos (2007), o.S.

gründet, andererseits durch unsere – an sich befürwortenswerte – Sozialisation für den Umgang mit Kindern.

In den Händen der Heranwachsenden ist die Kalaschnikow eine Überlebensgarantie und ein Werkzeug, Macht auszuüben – und Gewalt gegenüber allen, die sich ihnen entgegenstellen. Es kann schwerlich übersehen werden, dass „von Kindersoldaten eine besondere Gefahr für andere Personen" ausgeht, „da Kinder oft unberechenbar sind".[40] Bewaffnete Kinder haben ein kaum ausgeprägtes Rechts- bzw. Unrechtsbewusstsein, besitzen zudem ein geringes Gefahrenbewusstsein und kämpfen dementsprechend mit großer Kühnheit. Anders als westliche Soldaten haben sie in ihrer Ausbildung keine selbstreflektierende Handlungskontrolle – „Disziplin" – erlernt.

Das alles verstärkt sich, wenn sie – wie das häufig der Fall ist – durch Indoktrination und Manipulation ideologisiert sind. Damit Kinder als Soldaten eingesetzt werden können, durchlaufen sie eine regelrechte Gehirnwäsche. Kinder sind im Regelfall leichter zu manipulieren, lassen sich eher zum „Kadavergehorsam" und zu skrupellosen „Kampfmaschinen" drillen. In manchen Fällen stehen Kindersoldaten auch unter Drogen- oder Alkoholeinfluss. Deshalb sind die Opferzahlen unter Kindersoldaten auch sehr hoch.

Kindersoldaten können deshalb auch für hochprofessionalisierte westliche Soldaten zu einem gefährlichen Gegner werden.

Die Wirkung der Kindersoldaten wird durch unsere normalen Verhaltensmuster noch gefährlicher. Normalerweise unterschätzen westliche Soldaten (wie alle Angehörige des westlichen Kulturkreises) die Gefahr, die von Kindersoldaten, weil sie Kinder sind, ausgeht. Dazu kommt die Hemmschwelle, auf ein Kind zu schießen, die normalerweise sehr hoch ist. Erwachsene zögern meist, bevor sie auf Kinder schießen.

General Alois Bach vom ZInFü mahnt deshalb – und zieht offenbar auch Resümee aus den Kongo-Erfahrungen der Bw:

> *„Kein an unseren Normen und Werten orientierter Soldat wird sich in und nach entsprechenden Konfrontationen einem mehr oder minder großen seelischen Konflikt entziehen können."*[41]

---

[40] Werle (2003), S. 366.

[41] In seinem Vorwort zu Elßner/Petermann (2007), S. 5.

Dazu kommt als verstärkender Faktor die mediale Öffentlichkeit in den Entsendeländern, die dem Phänomen „Kindersoldaten“ im Normalfall nicht gerecht zu werden imstande sind.

Westliche Armeen kommen so dreifach in Bedrängnis, einmal durch die Konfrontation mit Kindersoldaten als Gegner, zweitens durch die psychische Wirkung auf die Soldaten, falls Kinder getötet oder verletzt werden, und drittens durch das gesellschaftliche Umfeld im Heimatland, das im Normalfall mit krasser Ablehnung auf die Bekämpfung von Kindern reagiert.

3.2. Umgang mit Kindersoldaten durch westliche Armeen („Lessons Identified“)

Peter W. Singer[42] von der Brookings Institution in Washington entwickelte gemeinsam mit anderen Konfliktforschern eine Maßnahmenliste für den Umgang mit Kindersoldaten.[43]

Als grundlegend wird darin die Vorbereitung eingestuft. Diese bezieht sich einerseits auf die Ausbildung der Soldaten, andererseits aber auch auf eine diesbezügliche vorgestaffelte militärische Aufklärung im Einsatzraum. Auch während des Einsatzes hat die laufende Aufklärung Einheiten von Kindersoldaten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine Vorbereitung auf das Phänomen „Kindersoldatentum“ ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil Kindersoldaten oft im Sinne der PsyOps gegen westliche Soldaten eingesetzt werden;[44] Warlords wissen, welche Wirkung Kindersoldaten auf westliche Soldaten haben (können).

Die Vorbereitung bezieht sich aber auch auf die Öffentlichkeit in den Entsendeländern. Das betrifft die Medien, aber auch die Klärung der Rechtssituation der eingesetzten Soldaten.

Die schon angesprochene Studie des ZInFü der Bw von Elßner und Petermann bemerkt allerdings zu Recht, dass es von entscheidender Bedeutung sein wird, schnell und präzise zu beurteilen, ob Kinder mit Waffen feindlich gesinnt sind und von ihnen eine unmittelbare Gefahr ausgeht oder nicht; dabei müssen Kinder mit Waffen nicht unbedingt Kindersoldaten sein. Diese

---

[42] Vgl. u.a. sein Buch Children at War.
[43] Vgl. u.a. Weise (2005), S. 83; Singer (2003).
[44] Vgl. Singer (2003), S. 28f.

Entscheidung ist sehr rasch durch den jeweils mit Kindersoldaten konfrontierten Soldaten zu treffen.

> *„A microsecond‘s hesitation could cost […] soldiers their lives."*[45]

Die Pole, in denen militärisches Handeln geschieht, bringt eine Studie Sabine Collmers von der Bw sehr deutlich zum Ausdruck:

> *„On the one hand, they [die eingesetzten westlichen Soldaten] probably do not want to over-react, and they will surely try to avoid an accusation of mistakenly attacking children in a region where they are assigned to bring peace. On the other hand, if they do not take seriously the risk posed by child soldiers, they endanger their lives and risk being taken as hostages who can be exchanges very profitably for ransom."*[46]

Die herkömmlichen ROE bieten für ganz konkrete Gefahrensituationen in der Konfrontation mit bewaffneten Kindern kaum konkrete Anhaltspunkte, denn nach wie vor steht an erster Stelle der Schutz von Kindern als Teil der Zivilbevölkerung gegenüber Übergriffen.[47] Deshalb fordert der US-amerikanische Vordenker Singer:

> *„To avoid any confusion, rules of engagement (ROE) must be clarified to deal with child soldiers."*[48]

Für Singer ist in der Konfrontation mit Kindersoldaten der Kampf mit psychologischen Mitteln wichtig. Machtdemonstrationen mit Helikoptern oder mächtigen Panzern scheinen das beste Gegenmittel zu sein.

In einem bewaffneten Aufeinandertreffen ist außerdem anzustreben, in erster Linie die zumeist erwachsenen militärischen Führer zu bekämpfen. Beides, der Einsatz psychologischer Kampfmittel wie auch das Bekämpfen der militärischen Führer, zielt auf das Zerschlagen der gegnerischen militärischen Strukturen, deren Kohäsion gerade bei Kindersoldaten gering ist.[49]

Die Bw-Studie von Elßner und Petermann stellt jedoch auch klar, dass im Falle eines Angriffs durch Kindersoldaten selbstverständlich aber das Recht auf individuelle Notwehr gilt, d.h. sich selbst und andere jederzeit

---

[45] Ebd., S. 29.
[46] Collmer (2004), S. 10.
[47] Vgl. Gillner (2004).
[48] Singer (2003), S. 29.
[49] Vgl. ebd., S. 30.

und überall gegen einen Angriff auf Leib und Leben zu verteidigen, wenn ein Angriff unmittelbar bevorsteht oder bereits begonnen hat und noch andauert.

Hierbei gelten letztlich die üblichen Regeln: Vor Abgabe gezielter Schüsse ist der Waffengebrauch, durch lautes Anrufen und/oder mindestens einen Warnschuss anzudrohen; der Einsatz von Gewalt ist nur dann zulässig, wenn er das einzige Mittel ist, eine unmittelbare Gefahr für das eigene Leben oder das einer anderen Person abzuwehren.

Wichtig ist, dass besonders bei friedensherhaltenden Maßnahmen (PSO) der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gilt. Militärische Gewalt ist nur dann anzuwenden, wenn sie zwingend erforderlich ist, und selbst dann ist sie auf das geringst mögliche Maß zu beschränken. Dieser Grundsatz gilt insbesondere, wenn es Zivilbevölkerung betrifft, und er bekommt zusätzlich ein besonderes Gewicht, wenn es sich um Kinder bzw. Jugendliche handelt.

Ganz in diesem Sinne ist Singers Empfehlung zur Verwendung von nicht-lethaler Munition gegen Kindersoldaten zu verstehen.

Ein schwieriges Problem – und darauf macht auch Singer aufmerksam – ist der Umgang mit gefangen genommenen Kindersoldaten. Als Soldaten sind sie, schon allein aus rechtlichen Gründen, nicht einzustufen, sondern als Kinder anzusehen und als Kinder zu behandeln. Eine Untersuchung des ZInFü schlägt deshalb vor:

> *„Zur weiteren Betreuung sind sie so schnell als möglich an die nächste, zuständige Nichtregierungsorganisation zu übergeben; ist dies nicht möglich, sind sie wieder auf freien Fuß zu setzen.“*[50]

3.3. Kindersoldaten als zivilgesellschaftliches Problem im Einsatzraum

In der „Warlord-Kultur“ ist der Krieg oft zum Lebensstil, zum Selbstzweck geworden;[51] die Verwendung von Kindersoldaten ist System.

> *„Childen are used as an instrument of warfare not only to increase personnel numbers, but also to corrupt and terrorize population.“*[52]

---

[50] Elßner/Petermann (2007), S. 18.
[51] Hamann (2004), S. 78.
[52] Millard (2001), S. 196.

Das alles führt dazu, dass Kindersoldaten nicht nur Täter, sondern zugleich auch Opfer sind. Kinder, die aktiv an bewaffneten Feindseligkeiten teilgenommen haben, Grausamkeiten nicht nur miterlebt, sondern auch aktiv begangen haben, leiden in den allermeisten Fällen an schwersten Langzeittraumata, die nur langfristig bewältigt werden können.

Neben diesen psychischen Dauerschäden sind natürlich auch die physischen Folgen nicht ohne Bedeutung; zu denken ist hier nicht nur an AIDS, sondern auch an Invalidität. Die Zahlen sind erschreckend: Etwa 2 Millionen Kinder sind zwischen 1990 und 2000 gefallen, 6 Millionen Kinder sind zu Invaliden geworden, 10 Millionen haben schwerste seelische Schädigungen erlitten.[53]

Politisches Ziel kann nur die Reintegration der Kinder bei gleichzeitiger Stabilisierung und Aufbau einer funktionierenden Gesellschaft und staatlichen Ordnung sein. Dabei erscheint der Begriff „Reintegration" problematisch, denn er setzt voraus, dass die Kinder zuvor in eine funktionierende Gesellschaft integriert waren. Und genau das ist nicht der Fall, denn sonst hätte das Kindersoldatentum gar nicht Platz greifen können. Zu einem besonderen Problem auch nach Befriedung eines Konflikts wird der Umgang mit Gewalt:

> *„Viele Kinder, die im Krieg schreckliche Gewaltszenen miterleben müssen, akzeptieren Gewalt als einen normalen Teil des Lebens."*[54]

Dazu kommt, dass in zahlreichen Nachkriegssituationen die statistische Verteilung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen unverhältnismäßig ist. In Liberia, einem Land, in dem Kindersoldatentum belegt ist,[55] liegt der Bevölkerungsanteil an Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 14 Jahren bei 44,0 %, während die 15- bis 64-Jährigen 53,3 % der Bevölkerung (2008) ausmachen.[56] Das führt – trotz der hohen Kindersterblichkeit – gemeinsam mit den Kriegsopfern dazu, dass das Durchschnittsalter in Liberia bei 18,1 Jahren liegt, während es vergleichsweise in Österreich bei 42,0 oder in der BR Deutschland bei 42,6 ist.[57] Ein Aufbau einer normal strukturierten Gesellschaft ist also schon aus diesem Grund nur schwer möglich.

---

[53] Zahlen nach: Kindersoldaten (2009; vgl. auch Gstöttner (2003).
[54] U.N. (2003).
[55] Vgl. u.v.a. Mader (2002b), S. 19.
[56] Zahlen nach URL: http://www.indexmundi.com/de/liberia/altersstruktur.html [29.09.2009].
[57] Zahlen nach URL: http://www.geographixx.de/einwohner/durchschnittsalter_vergleich.asp [29.09.2009].

Viele ehemalige Kindersoldaten können schon deshalb nicht integriert werden, weil es ihre Familien oder Freunde nicht mehr gibt.

> *„Oft haben die Mädchen und Jungen jede Bindung an ein normales Familienleben verloren. Es fällt ihnen schwer, die relative Sicherheit der Truppe gegen eine ungewisse Zukunft ohne eine wirkliche Aufgabe und ohne Hoffnung auf ein regelmäßiges Einkommen zu tauschen. Denn die meisten haben viele Jahre des Schulbesuchs verpasst und besitzen keinerlei Berufsausbildung außerhalb des Militärs.“*[58]

Eine bloße Befriedung wird deshalb das Problem weder strukturell noch für den einzelnen Kindersoldaten lösen. Vielmehr ist nur ein breiter, integrativer Ansatz erfolgsversprechend, bei dem militärische Maßnahmen die Voraussetzungen schaffen, zivilgesellschaftliche Prozesse der Konfliktbearbeitung durchführen zu können. Diese muss auch die Folgen des Kindersoldatentums im Blick haben.

4. Mehrdimensionales Konzept des Friedens

Die angesprochenen Untersuchungen von Achvarina und Reich, die den engen Zusammenhang zwischen der Flüchtlingssituation und der Entstehung von Kindersoldatentum aufzeigen, weisen indirekt auch darauf hin, wie wichtig für Kinder – und im Besonderen (ehemalige) Kindersoldaten – in Post-Konflikt-Regionen reale Alternativen zum Soldatendasein haben. Dies bedeutet, dass es Alternativen zu Hunger und Armut geben muss.

Die Zahlen machen die gesamtgesellschaftliche Dimension des Problemfelds „Kindersoldatentum“ deutlich: Eine 2003 veröffentlichte Studie des International Labour Office zeigt, dass in Afrika rund 80 % der Kindersoldaten Zeugen von Gräueltaten waren, 70 % der Kindersoldaten haben kein Zuhause mehr und bei 59 % von ihnen wurde mindestens ein Familienmitglied im Krieg getötet.[59]

In verschiedenen Einsatzgebieten, z.B. in Afghanistan, ist immer deutlicher erkennbar, dass ein militärischer Einsatz allein nicht Frieden, wirtschaftlichen Aufschwung und demokratisches Zusammenleben bewirkt,

---

[58] Kinder als Zielscheibe (2003), S. 7.
[59] Vgl. International Labour Office (2003), S. 25.

sondern dass die Herstellung eines sicheren Umfelds und der Wiederaufbau gleichzeitig und nicht nacheinander zu verwirklichen sind.

Aus solchen Überlegungen heraus wurde in den letzten Jahren die Forderung nach einem sog. Ius post Bellum, also einem Regelungsmechanismus für die Zeit nach dem Konflikt, laut. Denn Schätzungen zufolge flammt in etwa der Hälfte aller Länder, die Kriege beendet haben, innerhalb von fünf Jahren die Gewalt wieder auf.

Die im Jahr 2007 publizierte Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, die auf breite ökumenische wie säkulare Zustimmung stieß, propagiert deshalb ein *„mehrdimensionales Konzept des Friedens“*,[60] zu dem wohl auch die ggf. durch legitime Gewalt hergestellte legitime Gewaltordnung gehört. Im Bereich des Militärs wird eine solche Mehrdimensionalität im Besonderen durch den CIMIC-Bereich abgedeckt, betrifft aber die gesamte eingesetzte Truppe.[61]

Dabei fordert die Denkschrift einen *„Vorrang des Zivilen“*:

> *„Von dauerhaftem Erfolg wird Friedenspolitik in jedem Fall nur dann sein, wenn das Völkerrecht wirksam durchgesetzt, die zivile Konfliktbearbeitung institutionell und materiell gestärkt sowie der Vorrang des Zivilen bei dem Umgang mit Konflikten als Leitperspektive ausgebaut wird.“*[62]

In diesem Zusammenhang wird auf Art. 55, UN-Charta mit dem Ziel der *„Verbesserung der Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten von Menschen“*[63] sowie auf positive Beispiele der zivilen Arbeit bei Konflikten verwiesen.

[60] Aus Gottes Frieden leben … (2007), Art. 78/S. 53.
[61] CIMIC = Civil-Military-Cooperation; ZMZ = Zivil-Militärische-Zusammenarbeit. Vgl. u.a. Micewski (2003); Micewski/Pfarr (2005).
[62] Aus Gottes Frieden leben … (2007), Art. 124/S. 80.
[63] Aus Gottes Frieden leben … (2007), Art. 185/S. 117.

Literaturverzeichnis

Achvarina, V./Reich, S. F. (2006): No Place to Hide. Refugees, Displaces Persons, and the Recruitment of Child Soldiers. In: International Security 1/31=Sommer 2006/S.127–164.

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen (2007). Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2. Aufl., Gütersloh.

Baumann, D. (2007): Militärethik. Theologische, menschenrechtliche und militärwissenschaftliche Perspektiven (Theologie und Frieden 36), Stuttgart.

Bericht der Bundesheerreformkommission „ÖBH 2010“ [2004], o.O. [Wien].

Böhm, A. (2010): Paukenschlag in Den Haag: Warum der Prozess gegen Thomas Lubanga ausgesetzt ist. In: Zeit online v. 16.07.2010; URL: http://blog.zeit.de/kongo/ 2010/07/16/paukenschlag-in-den-haag-warum-der-prozess-gegen-thomas-lubanga-ausgesetzt-wurde/ [16.08.2011]

Britten, U. (2000): Kindheit in der Dritten Welt. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2000/B17–18/o.S.; URL: http://www.bpb.de/popup/popup_druckversion.html?guid= VQHNLV&page=0 [17.09.2009].

Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (2002): Child Soldiers 1379 Report, London.

Collmer, S. (2004): Child Soldiers – An Ingetral Element in New, Irregular Wars? In: The Quarterly Journal 3/3=Sept. 2004/S.1–11.

Darabos, N. (2007): Wir sind im Wort. Gastkommentar von Bundesminister Darabos zum Tschad-Einsatz im Falter 49/07, o.S.; online: http://www.bmlv.gv.at/ cms/artikel.php?ID=3758 [29.09.2009]

De officio (2000). Zu den ethischen Herausforderungen des Offizierberufs, hgg. v. Evang. Kirchenamt f. d. Bundeswehr, 2. Ausg., Leipzig.

Elßner, Th. R./Petermann, E. Aug. (2007): Kindersoldaten (Zentrum Innere Führung I/2007), Koblenz-Strausberg.

Ertl, P./Troy, J. (2008): Der Feind. Darstellung und Transformation eines Kulturbegriffs, 2 Bde. (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 1+2/2008), Wien.

Feiertag, A. (2002): Bürgerkrieg in Kolumbien (1). Vom Bushcamp zur Pflegefamilie. In: Der Standard v. 14.01.2002

Friedensethik im Einsatz (2009). Ein Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr, hgg. v. Evang. Kirchenamt für die Bundeswehr, Gütersloh.

Gillner, M. (2004): Die Einsatzarmee in der Perspektive ethischer Reflexion zu Innere Führung (Tl. II). In: Kutz, M. (2004): Gesellschaft, Militär, Krieg und Frieden im Denken von Wolf Graf von Baudissin (= Forum Innere Führung, Bd. 23), Baden-Baden, S. 83–92

Gstöttner, M. (2003): Gezeichnet fürs Leben? In: Psychologie heute, 2003/Mai/S.48–50.

Hamann, S. (2004): Der Prophet vor dem Richter. In: profil, 2004/12/S.78f.

Huntington, S. P. /Harrison, L. E. (2002): Streit um Werte. Wie Kulturen den Fortschritt prägen, Hamburg-Wien.

International Labour Office (2003): Wounded Childhood: The Use of Children in Armed Conflict in Central Africa, Genf.

Jugendliche (2004). Warum sie Soldaten werden, hgg. v. terre des hommes/Quäker-Hilfe Stiftung, Osnabrück.

Kinder als Zielscheibe [2003]. Kinder im Krieg und auf der Flucht (unicef-information, o.Bd.), o.O.; URL: http://www.unicef.de/fileadmin/mediathek/download/i_0075_ kinderimkrieg.pdf [17.09.2009]

Kindersoldaten (2009). In: Wikipedia; URL: http://de.wikipedia.org/wiki/ Kindersoldat [17.09.2009].

Klußmann, U. (2001): Milchbart mit Panzerfaust. In: Der Spiegel 2001/45/S.156f.

Krysl, L. (2007): Interkulturelle Kompetenz. Voraussetzung für erfolgreiche Aufgabenerfüllung postmoderner Streitkräfte (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 18/2007), Wien.

Mader, H. M. (2002a):„Ritterlichkeit “. Eine Basis des humanitären Völkerrechtes – und ein Weg zu seiner Durchsetzung. In: TD, 2002/2/S.122–126

Mader, H. M. (2002b): 300.000 Kinder weltweit in Kriegseinsätzen. In: Evang. Rundbrief 2002/5/S.18–23.

Maringer, W. (2008): Berufsbild und Identität des Soldaten im sozialen Wandel (Europäische Hochschulschriften XXII/428), Frankfurt/Main-Berlin-Bern-Brüssel-New York-Oxford-Wien.

McManimon, Sh. (1999): Use of Children as Soldiers. In: Foreign Policy in Focus 4/27=Nov. 1999; URL: http://www.fpif.org/briefs/vol4/v4n27child_body.html [19.10.2009].

Micewski, Ed. R. (1998): Grenzen der Gewalt. Grenzen der Gewaltlosigkeit. Zur Begründung der Gewaltproblematik im Kontext philosophischer Ethik und politischer Philosophie (Studien zur Verteidigungspädagogik, Militärwissenschaft und Sicherheitspolitik 4), Frankfurt/M.-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien.

Micewski, Ed. R. (2003): Civil-Military Aspects of Military Ethics, Bd. 1 (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 3/2003), Wien.

Micewski, Ed. R./Pfarr, D. (2005): Civil-Military Aspects of Military Ethics, Bd. 2: (Military) Leadership and Responsibility in the Postmodern Age (Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 4/2005), Wien.

Military use of children (2009). In: Wikipedia; URL: http://en.wikipedia.org/wiki/ Child_soldiers [19.10.2009].

Millard, A. S. (2001): Children in Armed Conflicts: Transcending Legal Responses. In: Security Dialogue, 2/32=Juni 2001/S.187–200.

Münkler, H. (2003): Die neuen Kriege, 5. Aufl., Reinbek b. Hamburg.

Negrini, Cl. (2003): Zerstörte Seelen. In: Y 2003/5/S.72–75.

Rittel, Cl. I. (2009): Weltgericht startet ersten Prozess. In: Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z), 2009/3/S.92f.

Russmann, P. (2004): Kindersoldaten. In: Der Bürger im Staat, 2004/4/S.205–209.

Schwere Verbrechen gegen Kinder im Kongo (2009). In: Zeit online v. 26.01.2009; URL: http://www.zeit.de/online/2009/05/lubanga-strafgerichtshof-den-haag [19.10.2009].

Sedlaczek, U. (2005): Kinder als Soldaten – Auch ein europäisches Problem? (Strategische Analysen, o.Bd.), hgg. v. Büro für Sicherheitspolitik, Wien.

Seiler, St. (2002): Führungsverantwortung. Eine empirische Untersuchung zum Berufsethos von Führungskräften am Beispiel von Schweizer Berufsoffizieren, Bern-Berlin-Brüssel-Frankfurt-New York-Oxford-Wien 2002

Singer, P. W. (2003): Fighting Child Soldiers. In: Military Review 2003/Mai-Juni/S.26–31.

Singer, P. W. (2005/6): Child Soldiers. The New Faces of War. In: American Educator Winter 2005/06; URL: http://www.aft.org/pubs-reports/american_educator/issues/winter05-06/singer.htm [19.10.2009].

Singer, P. W. (2007): Children at War, 2. Aufl., Berkeley

Sladek, G. (2008), Kulturelles Erbe. Vermächtnis und Auftrag (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz 9), Wien.

Tetzlaff, R. (2002): Die Staaten Afrikas zwischen demokratischer Konsolidierung und Staatszerfall. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2002/B13–14/S.3–6.

Trauner, K.-R. (2002): Vom Recht und vom Gewissen. Soldaten und ihre neuen militärischen und ethischen Herausforderungen. In: M&S, 7 (2002) S.4–11

Trauner, K.-R. (2010a): Kindersoldaten – was tun? In: TD, 2010/6/S.496–501

Trauner, K.-R. (2010b): Soldatische Berufsethik und militärische Führung. In: ÖMZ, 2010/3/S.354–363

Twum-Danso, A. (2003): Africa‘s Young Soldiers: The Co-option of Childhood, hgg. v. Instutute for Security Studies (= Monograph 82), 2003; URL: http://www.iss.co.za/Pubs/Monographs/No82/Content.html [19.10.2009].

U.N. (2003): Kinder im Krieg: Ohne Zuversicht und Hoffnung. In: Psychologie heute, 2003/Mai/S.51.

UNIFEC (2002): Adult Wars, Child Soldiers, hgg. v. d. UNICEF, Bangkok; URL: http://www.unicef.org/eapro/AdultWarsChildSoldiers.pdf [19.10.2009].

UNIFEC (2007): Working Together to Protect Children in Armed Conflict. In: Voices of Youth/Newsletter 27 (Juni 2007); URL: http://www.unicef.org/voy/media/news_2007-06.doc [19.10.2009]

Unschuldige und Kinder sollen in Guantánamo gesessen haben. In: Zeit online v. 25.04.2011; URL: http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-04/guantanamo-wikileaks-dokumente [16.08.2011].

Wehrenberg, St./Bernhard, I. (2007): Kindersoldaten – Herausforderung für das Kriegsvölkerrecht. In: ASMZ, 2007/10/S.16–19.

Weise, H. (2005): Kindersoldaten – Kämpfer und Opfer. In: Europäische Sicherheit 2005/10/S.81–83.

Werle, G. (2003): Völkerstrafrecht, Tübingen.



Schriftenreihe des
Instituts für Militärethische Studien (IMS)

Band 2

Karl-Reinhart Trauner (Hg.)

Interkulturelle Kompetenz als soldatische Kernkompetenz
Theorie und Praxis

Wien 2012

Impressum:

Schriftenreihe des Instituts für Militärethische Studien (IMS), Bd. 2

Amtliche Publikation der Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, BMLVS,
Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion:
BMLVS, Institut für Militärethische Studien, IMS/Evang. Militärsuperintendentur,
Roßauer Lände 1, 1090 Wien, Tel.: 050201/10/68-510

Redakteur:
DDr. Karl-Reinhart Trauner, Militärsenior

Erscheinungsjahr:
2012

Fotos:
Fotonachweise im Text; Skizzen und Tabellen durch die jeweiligen Autoren

Druck:
HDruckZ
1070 Wien, Stiftgasse 2a
ISBN 3-9500748-2-1
ReproZ Wien XXXX